

Wie sie an Riedel vorbeimarschieren, legt Fränze die Hand auf Theos Schulter: „Wollen wir heute abend bißchen Klamauk machen, aufs Engrosgeschäft hin, wie?“

Der Student sagte beiläufig zu Frau Riedel hinüber: „Ich an Ihrer Stelle würde mal das Geschäft selbst in die Hand nehmen, und zwar sofort . . . darüber wollte ich schon oft mit Ihnen sprechen.“

Der Riedel tritt wieder ein und genehmigt sich einen Kognak.

Der Himmel ist nun schwefelgelb, alle Sperlinge und Amseln sind von der Straße verschwunden, die Wipfel zwitschern. Der Vorgarten füllt sich; der Riedel schickt seine Frau hinaus, denn die Liebespaare, die bei einem Glas Bier zwei Stunden sitzenbleiben, können ihm gestohlen werden. Der siebzigjährige Uhrmacher Lederer schlürft herein, schiebt sich den Tisch näher an den Eisenofen, obwohl es jetzt August ist; aber das läßt er sich nie nehmen. „Wat is denn das für eine Sache mit dem Gemüsefritzen?“ erkundigt er sich und studiert dabei die Speisekarte, die Augen ganz dicht am Papier.

Riedel, anstatt einer Antwort, knipst das Licht an.

„Der Gemüsefritze ist wieder da“, sagte seine Frau, wie sie zurückkommt. „Er möchte dich sprechen.“

Der Gemüsefritze sitzt mit dem langen Hambacher, dem Zigarrenhändler von nebenan. Seit Wochen hat der ausschließlich die Konkurrenz Pistulja beherrscht — was verschafft mir mit einemmal die hohe Auszeichnung?

„Na, leg' mal los!“ nickte der Gemüsefritze dem Hambacher zu, aufmunternd und freundlich, als ob er zwischen beiden ein Geschäft vermitteln wollte. „Weil Sie nämlich wissen wollten, Herr Riedel, welchen Gästen bei Ihnen Geld verlorengegangen ist.“ Aber der Hambacher dreht bloß das Bierglas zwischen den Handflächen und stiert es an. Von seiner Verlegenheit gepeinigt, bewegt er

dazu den Hals, als ob ihm der Kragen zu eng wäre.

Der Riedel wartet, wobei er sich an eine Sessellehne stützt. Ich werde ihr das schon austreiben, einem herumgelaufenen Individuum, dem man in der Dunkelheit nicht gern begegnen möchte, schöne Augen machen! Wenn er doch einen Vorwand fände, sich um die Ecke zu verflüchtigen; sie wohnt keine fünf Minuten von hier; anläuten, eintreten, und dann . . .

„Wenn Herr Hambacher lange Menkenke macht, werde eben ich loslegen“, erklärte der Gemüsefritze.

Frau Riedel steht plötzlich in der Tür; sie versucht sogar zu lächeln. „Ich wollte Ihnen bloß mitgeteilt haben, meine Herren“, sagte sie jetzt, und das Gesicht des Studenten tauchte dabei hinter ihrer Schulter auf, „daß ab morgen die Leitung unserer Restauration ich übernehme. Mein Mann ist schon seit langem nicht so recht auf dem Posten . . . aber er läßt ja nicht mit sich reden, bevor er nicht zusammenklappt, bringt ihn kein Mensch von der Arbeit weg . . . na, Sie kennen ihn ja . . . Ich wollte Sie bloß gebeten haben, mir Ihre werthe Kundschaft grade jetzt nicht zu entziehen . . .“

Wie das der Riedel hört, dreht er sich zuerst erstaunt nach ihr um; dann aber meint er mit Gemütsruhe: „Da geh' ich lieber gleich ins Kittchen.“

Der Gemüsefritze nickte, als wollte er Prost sagen.

Der Hambacher dreht noch immer das Glas zwischen den Händen. Nur die Frau schreit: „Hermann! Was redest du denn da . . .“ Und fügt ganz leise, schon ohne Atem, hinzu: „. . . für'n Stiefel?“

„Können gleich mal den Grünen herüberholen, Herr Blei, meinte Riedel, setzt sich behaglich an den Tisch und streicht sich, in Ruhe abwartend, über seine schön gescheitelten, blauschwarz schimmernden Haare.

Und da der Student geschäftig auf den Schutzmann lossteuert, beugt er sich zu den beiden Herren hinüber und meint: „Die Sache ist nämlich die . . .“